



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Weltgeschichte im Aufriß auf geopolitischer Grundlage

Braun, Franz

Dresden, 1930

Die französische Revolution. Deutsche Kleinstaaterei. Napoleon im Kampf mit Europa.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77289](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77289)

teren australischen Besitz besteht Ende des 18. Jahrhunderts allein Sidney, wo 1788 eine Sträflingskolonie angelegt wird.

Freihandelsprinzip

Der Entwicklung seines Handels und dem Wirtschaftsleben seines Landes glaubt England am besten durch Einführung des *Freihandels* zu dienen, wie ihn Adam Smith im Anschluß an die französischen Physiokraten (Quesnay) vertritt. An die Stelle staatlicher Bevormundung der Wirtschaft (Merkantilismus) soll im Sinne der natürlichen Ordnung, in der die Freiheit herrscht, auch die Freiheit der Wirtschaftsführung treten, für die der Staat nur die nötige Sicherheit zu gewährleisten hat (*laissez faire, laissez aller*).

England
Industriestaat

Gleichzeitig schafft sich die englische Industrie ihre Überlegenheit durch die Erfindung der Dampfmaschine (1770), der Spinnmaschine (1768), und des mechanischen Webstuhls (1787). Die Industrie nimmt nun die durch das Bauernlegen aus ihrem Besitz verdrängten Bevölkerungsschichten auf. England wird Industriestaat.

Untergang
des Bauernstandes

Die Landwirtschaft geht von der Dreifelderwirtschaft zur intensiven Bewirtschaftung und Bodenausnutzung über. Die kleinen Bauern gehen bei dieser Umstellung zugrunde. 1689 gab es noch 180 000 freie Bauern in England, 100 Jahre später sind sie fast ganz verschwunden. Das Bauernlegen und die Entwicklung zum Großgrundbesitz bedingen sich gegenseitig.

XIX. Deutschland 1792.

Die deutsche Kleinstaaterie.

Die Neuzeit vollendet die Nationalstaatenbildung, die universalstaatliche Entwicklung ist abgetan.

Wesen
des Universalstaates

Ein besonderes Merkmal universalstaatlichen Wesens ist das unentwegte, zügellose Streben in die Weite, das triebhafte Bemühen, immer neuen Boden zu gewinnen, neue Räume dem Staatskörper anzugliedern. Beschränkung kennt es nicht, weil es gegen seine Übermacht kein Hemmnis gibt.

Räumliche
Ausweitung

Auf eine rein räumliche Staatsenerweiterung ist es abgesehen, nicht auf eine Bereicherung an Bevölkerung; wenn sie sich nicht fügt, wird sie verpflanzt oder vernichtet. Diese Raumpolitik übernehmen auch die zu staatlicher Einheit herangereiften Nationalstaaten, wenigstens zu Beginn ihres Großmachtstrebens bis ins 17. Jahrhundert, da es die bisher gewohnte staatliche Betätigung ist und es für gesunde, lebenskräftige Wesen das Natürliche ist, nach allen Seiten wachsend sich auszudehnen. Über ein Zwischenstadium künstlich befestigter Grenzen bei ebenbürtigen oder unzureichenden Kräften (vgl. den Festungsgürtel Vaubans im Norden und Nordosten Frankreichs zur Zeit Ludwigs XIV. und die Militärgrenze Österreichs gegen Südosten) geht das Streben nach Beherrschung geschlossener Zwecklandschaften als einer für Angriff und Verteidigung geeigneten Basis (vgl. das Ringen um die) und weiterhin unter strategischen Gesichtspunkten nach Abrundung des Staatsgebietes, Verkürzung der Verteidigungsgrenzen, indem man

ungünstige Ecken und Winkel abschneidet. Die Nationalversammlung Frankreichs verkündet diesen Grundsatz 1789. Schon vorher hat Österreich 1714 die spanischen Niederlande nur mit inneren Bedenken aus diplomatischen Gründen übernommen. Friedrich der Große ist bereit, seine rheinischen Besitzungen gegen Entschädigung durch Sachsen aufzugeben, um ein geschlossenes Staatsgebiet zu erhalten (vgl. die Beschränkung Österreichs 1815). Neben militärisch günstigen Bedingungen berücksichtigt man auch die für den Verkehr in Frage kommenden Vorteile der Lage, wenig dagegen in dieser Zeit noch die wirtschaftlichen Gesichtspunkte.

Die Politik des europäischen Gleichgewichts beschränkt die Bewegungsfreiheit, hemmt die Befriedigung des Ausdehnungstriebes. Es bleibt der Trieb, er muß sich aber gleichsam nach innen wenden und durch eine intensive Raumwirtschaft so viel an neuen Werten für die Machtentwicklung des Staates aus dem vorhandenen Staatsraum herausholen, daß der Verlust an flächenmäßigem Raumgewinn einen Ausgleich findet. Es vollzieht sich mit der nationalstaatlichen Großmachtbildung der Übergang von einer „räumefressenden“ zu einer „räumewertenden und hegenden“ Politik, wie es schon in den Gesichtspunkten bei der Grenzregulierung zum Ausdruck kommt, oder (wie Martin Spahn es auch noch formuliert,) „es erfolgt die Rationalisierung des auswärtigen politischen Denkens und Handelns zu geordneter, planmäßiger Bewirtschaftung des von einem Staat für seine Machtzwecke benötigten Raumes“. So kommt es darauf an, alle Kräfte des Raumes restlos zu erfassen und zu möglicher Entfaltung zu bringen.

Neue Raumpolitik
der Nationalstaaten

Daher beobachten wir überall das Bemühen um eine ständige Verbesserung der Verwaltung, damit steigende Leistungen erzielt und neue Aufgaben vorbereitet werden können. Es werden neue Behörden eingerichtet, ein fähiges, pflichttreues Beamtentum herangezogen, in weitgehendem Maße die Zweige des öffentlichen Lebens staatlich beaufsichtigt und geregelt. Neue Verwaltungsgebiete werden geschaffen. Dabei verkümmert freilich die gesunde Selbstverwaltung.

Die Verwaltung erfährt auch die in dem Staatsboden verwurzelte Bevölkerung. Nur wenn sie mehr und mehr diese organisierende Staatsarbeit unterstützt, kann ihr Erfolg beschieden sein. Staatsraum und Staatsvolk in ihrer Verbundenheit bilden den Staat und erzeugen die notwendigen staatlichen Lebenskräfte. Deswegen kann ein Binnenmeer, so gewiß die Küsten bindende Kraft ausüben, doch nicht Grundlage einer Großmacht werden. Beweis dafür ist der schnelle Verfall solcher um ein Binnenmeer entstandener Staatsbildungen (Knut der Große, Waldemar II., Hanse, Schweden). Nur dort, wo im Boden das Staatsvolk seine Nährkraft und für seine Verwurzelung die tragfähige Grundlage hat, haben Großmachtbildungen sich lebensfähig und dauerhaft erwiesen. So treiben die neuzeitlichen Staaten eine zielbewusste Bevölkerung- und Wirtschaftspolitik. Der Große Kurfürst, Friedrich der Große, Maria Theresia, Joseph II., Katharina II. be-

Bevölkerungs- und
Wirtschaftspolitik

mühen sich um stärkere Besiedlung; dem Schutze der Bauern im 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts folgt ihre Befreiung, wie später die Fürsorge für die industrielle Arbeiterschaft. Vorbeugende Maßnahmen dienen der Erhaltung und Stärkung der Arbeitskraft. Der Fürsorge Preußens wie Österreichs verdankt der Handwerkerstand in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts seine Erhaltung.

Selbstgenügsamkeit
des Staates

Der Merkantilismus erstrebt Selbstgenügsamkeit des Staates, schützt die nationale Arbeit. Reges Wirtschaftsleben verlangt günstige und schnelle Verbindungsmöglichkeiten, Wasser- und Landstraßen, später Eisenbahnen, Postwesen usw. Sie machen jetzt Paris zum eigentlichen Mittelpunkt Frankreichs und geben der zerstreut liegenden Hohenzollernmacht einen gewissen Zusammenhalt.

Im Sinne dieser staatlichen Bindung kämpfen die Fürsten für Einheit des religiösen Bekenntnisses, da der Glaube bis zu Beginn der Neuzeit die einzig wirksame geistige Bindung gewesen ist.

Absolutismus -
Staatliche
Machtsteigerung

Die Erschließung aller Quellen durch die staatsenwärts gewandte Raumwirtschaft faßt alle so gewonnenen Kräfte zusammen zur Steigerung der staatlichen Macht; der Staat mehrt den Wohlstand der Bevölkerung und den Reichtum des Landes, um als Gegenleistung höhere Steuern und persönliche Opfer für den Staat zu fordern; die persönliche Bewegungsfreiheit wird dabei unterbunden. Der preußische Drill und Militarismus stammt aus dieser zwangsläufigen Entwicklung. Der Herrscher ist absolut, nicht überall wie in Preußen der erste Diener des Staates. Das ganze staatliche Leben erfährt zweifellos eine starke Erhöhung und Schwungkraft. Stütze und wesentlichster Machtfaktor des Staates ist das Heer.

Staatsstützen:
Beamtenhaft
und Heer

Aus dem widerspenstigen Feudaladel wird durch die Staatserziehung Friedrich Wilhelms I. eine treue, zuverlässige, opferbereite Stütze, er stellt dem König die Offiziere für das Heer und gibt ihm durch seinen Gutsbesitz Rückhalt im Lande.

Auffallend wenig ist die Finanz- und Kreditwirtschaft ausgebildet. Nach einem kurzen Aufblühen unter Karl V. ist sie sehr schnell wieder verfallen. Im 17. und 18. Jahrhundert häufen sich die Staatsbankerotte. Ein Glück für Preußen, daß den verschwenderischen Friedrich I. der sparsame Friedrich Wilhelm I. ablöste, der seinem Nachfolger einen ansehnlichen Staatsschatz hinterließ und die Durchführung seiner Kriege überhaupt erst ermöglichte.

Gerade das Schicksal Deutschlands beweist die große Bedeutung zweckvoller Raumwirtschaft, läßt die großen Nachteile und Verluste deutlich werden, die das Fehlen solcher Kräfte und Arbeiten dem staatlichen und wirtschaftlichen Bestande des Landes einbringen.

Preussischer
und österreichischer
Einheits- und
Rechtsstaat

Der Innenbau des preussischen und österreichisch-ungarischen Staates hat in der Richtung der vorher geschilderten Raumwirtschaft unter Friedrich dem Großen wie unter Maria Theresia und ihrem Sohne Joseph II. große Fortschritte gemacht. Sie finden den Weg zum Einheitsstaat, zum Rechtsstaat (allgemeines preussisches Landrecht; Bürgerliches und Strafgesetzbuch Josephs II.). Die ständischen Unterschiede zwischen Adel, Bauern und Bürgern bleiben

noch bestehen, jedoch Verpflichtungen zu Staatsleistungen und Schutz der bedrückten Schichten ergänzen sich zur Stärkung und Hebung ihres Wertes für den Staat. Jetzt erst wird Duldung gewährt. Wirtschaft, Handel, Siedlungswesen werden nach den Grundsätzen des Merkantilismus („Autarkie“ des Staates) gefördert.

In Preußen bleibt es nur bei der Grundlegung einer neuen Reichsentwicklung. Denn Friedrich steht zwar an der Spitze fast des ganzen außerösterreichischen Deutschlands (Fürstenbund) gegen Österreichs bayrische Pläne und gegen die Versuche, seinen Einfluß im Reich zu erhöhen (Stifterbesetzung mit österreichischen Erzherzögen), fordert aber aus diesem Gegensatz heraus, obwohl er selbst im Kampfe gegen das Reich emporgekommen ist, die Erhaltung des Reichsbestandes und seiner Verfassung, die längst unhaltbar geworden war. Eine Reform der Reichsverfassung kann darum nicht daraus erwachsen. Friedrich Wilhelm II. nimmt auch Holland nicht in den Fürstenbund auf, wie Karl August von Weimar vorschlug, um es dadurch wieder in das Deutsche Reich hereinzuziehen. Gegen die Aufteilungspläne Rußlands und Österreichs in der europäischen Türkei tritt er im Bunde mit Holland in England und Schweden für die Aufrechterhaltung des europäischen Gleichgewichts zugunsten der Türkei ein, wie vor ihm Friedrich der Große. Die schwere Erschütterung Österreichs durch den Aufstand in Belgien und in Ungarn läßt Preußen für eine Befestigung seiner deutschen Stellung unbenuzt. Als Leopold II. die Pläne seines Vorgängers Joseph II. aufgibt, wird der Fürstenbund gegenstandslos und zerfällt. „Die Ergebnisse sind also für Deutschland lediglich negativ: Der Verzicht auf jede Reform der Reichsverfassung, die Lockerung des von Friedrich begründeten Verhältnisses zwischen Preußen und Rußland, eine scharfe Spannung zwischen Preußen und Österreich und das tiefe Mißtrauen der Wittelsbacher gegen die österreichische Politik.“

Verzicht
auf Reichsreform

Dynastische
Gegensätze
in Deutschland

Österreich im Südosten bildet zwar eine durch die Donau verbundene geographische Einheit, mit der auch das zum Elbgebiet gehörige böhmische Festungsland eng zusammenhängt, zusammengehalten durch das Wiener Becken mit der Hauptstadt Wien, die die kürzesten Verbindungslinien von den einzelnen Ländern her aufnimmt. Aber der größte Teil des österreichisch-ungarischen Staates liegt außerhalb der deutschen Reichsgrenze, ist außerdem durch die verschiedene Nationalität seiner Völker (Deutsche, Niederländer, Oberitaliener, Ungarn und Slaven) in seinem staatlichen Zusammenwachsen sehr behindert (vgl. Aufstände in den Niederlanden und Ungarn). Die Versuche Josephs II., seine kaiserliche Macht zu stärken, scheitern am Widerstande Preußens. Die Erzbischöfe von Köln, Mainz, Trier, die gemeinsam in der Emser Punktation gegen den Papst ihre selbständige Gerichtsbarkeit zu behaupten versuchen, müssen sich Rom fügen, da der Kaiser diese Bewegung zu einer deutschen Volkskirche nicht unterstützt. Vergewagt man sich die Kleinstaaterei im übrigen

Österreichs Stellung
zum
Deutschen Reiche

Das Deutsche Reich
eine Fürstenrepublik

Reiche, die Zerrissenheit und Zersplitterung (besonders im Westen) in zahllose kleinere und größere Gebiete, die selbst wieder oft weit auseinander liegen, so begreift man die Unfähigkeit zu verwaltungsmäßiger, militärischer und wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit, die steigende Auflösung und politische Ohnmacht des Reiches. Die „Fürstenrepublik“ hat man es bezeichnet. Überall regieren die Fürsten absolutistisch, nicht überall mit dem Verantwortungsgefühl eines Friedrichs des Großen oder Josephs II. In rein privatrechtlicher Auffassung ihrer Stellung und in Ermangelung des Pflichtgefühls leben sie oft lediglich ihren Vergnügungen, verlangen von ihren Untertanen unerhörte Leistungen, treiben einen oft schwungvollen Soldatenhandel (Karl Eugen von Württemberg, Karl von Braunschweig, Friedrich von Hessen-Kassel).

Während in diesen Ländern Verarmung und gänzliche Rechtlosigkeit die Folgen sind, haben die aufgeklärten Fürsten nach dem Vorbild Friedrichs des Großen sich um ihre Länder verdient gemacht (die große Landgräfin Karoline von Darmstadt, Friedrich August von Sachsen, Karl August von Sachsen-Weimar).

Die Residenzen der Kurfürsten wurden Stätten hoher Kultur, Weimar die Stadt Goethes, Herders, Wielands und Schillers. Politisch gesehen sind die Ergebnisse rein negativ.

XX. Zertrümmerung des alten Reiches. Frankreichs europäische Machtpolitik und Vormachtstellung 1792—1805.

1. Der Rhein — Deutschlands Grenze 1797—1801. Die Säkularisationen 1803.
2. Der Rheinbund. Napoleons Herrschaft.

Die französische Revolution.

In dem Zusammentreffen und Zusammenwirken einer Reihe von tiefgreifenden Ursachen politischer, wirtschaftlicher, sozialer und geistiger Art entsteht in Frankreich eine Gesamtlage, aus der heraus die Bewegung gegen die unumschränkte Stellung des Königtums zum gewalttätigen Durchbruch kommt und eine neue Epoche der Weltgeschichte eröffnet.

Die französische
Aufklärung

Die französische Revolution ist als geistige Bewegung durch die Gedanken und Schriften der „Aufklärung“ vorbereitet, die ihrerseits von der Renaissance und dem von ihr geforderten Recht der Persönlichkeit auf Selbständigkeit und Selbstbestimmung ausgeht (Gedankenfreiheit, Duldung). Nicht der Glaube als übernatürliche Offenbarung oder die kirchliche Autorität (Dogma) gibt uns die Wahrheit über alles Bestehende, sie wird vielmehr nur von der Vernunft, der Ratio, gefunden. Aus der Erfahrung schöpft sie die Erkenntnismittel für die Erklärung der Welt.

Der Rationalismus
in England

Dieser Rationalismus findet zuerst in England durch Bacon und Locke seine Ausbildung. Auf denselben Grundlagen der Erfahrungsphilosophie und der Vernunftreligion steht die neue Staatsrechtslehre Lockes, des Begründers der Idee der Volkssouveränität und des Parlamentarismus. Auch der Staat wird vernunftgemäß

erklärt, die geschichtliche Entwicklung dabei völlig außer acht gelassen. Nach dem Naturrecht sind alle Menschen von Natur her gleich frei, durch einen Vertrag begeben sich die Einzelmenschen ihres Rechtes zugunsten der Staatsgewalt. Vom Volke also hat der Staat seine Gewalt. Gegen die Verletzung von Freiheit und Eigentum aber besteht das Recht des Widerstandes.

Naturrechtliche
Staatsauffassung

In Frankreich durchdringt diese rationalistische Gedankenwelt die philosophische Weltbetrachtung und alle Lebensgebiete. Die englische Gewaltenteilung, wie sie Locke als vernunftgemäß zu erweisen sucht, übernimmt Montesquieu. Die Lehre von der Teilung der Staatsgewalt in eine gesetzgebende, ausführende und richterliche ist für die amerikanische und französische Revolutionsverfassung maßgebend. Es verbinden sich damit Forderungen der vernunftgemäßen Verehrung eines höchsten Wesens, der religiösen Duldung, eines vernunftgemäßen Sittengesetzes (Deismus; Voltaire).

Gewaltenteilung

Rousseau gründet in seinem *contrat social* den Staat auch auf die Volkssouveränität, die die vollziehende Gewalt ein- und absetzt. Aber die Herrschaft der Vernunft bekämpft er. An ihre Stelle tritt bei ihm das Gefühl. Nicht Verstandeskultur erhöht die Menschen, sondern Rückkehr zur Natur. Damit können alle sittlichen, wirtschaftlichen und sozialen Nöte überwunden werden, denn alle Menschen sind im tiefsten Wesen gleich. In den pietistischen Strömungen der Theologie, im Sturm und Drang der Dichtkunst, in der Philosophie Kants gewinnen die Kräfte Leben, die den Rationalismus überwinden.

Rousseaus
Contrat social

Kritik an den bestehenden politischen, sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen lag allzu nahe: Die äußere Politik des Ancien Régime hatte mit ihrer doppelten Zielsetzung die Kräfte des Landes überspannt, sie hatte aber nicht nur keine Erfolge gebracht, vielmehr den Verlust des großen Kolonialreiches in Nordamerika und den Zusammenbruch der französischen Eroberungspolitik (Friede 1697 zu Ryswyk, 1713 zu Utrecht, 1763 zu Paris). Dagegen hat Frankreichs schlimmster Gegner England die Überlegenheit zur See gewonnen. Frankreichs Vorherrschaft auf dem Festlande haben die Niederlagen im siebenjährigen Krieg erschüttert. Das alles geht zu Lasten des Ancien Régime.

Mißerfolge
der französischen
Außenpolitik

Wie in der Außenpolitik ein Mißverhältnis zwischen den gegebenen Machtgrundlagen und den verfolgten Zielen offenkundig ist, so haben sich im Innenleben des Staates unerträgliche Spannungen entwickelt.

Ähnere
Schwierigkeiten
in Frankreich

Die Verwaltung des Landes ist am Hofe des Königs straff zentralisiert, seine absolute Herrschaft setzt an die Stelle des mittelalterlichen Lehns- und Ständestaates den modernen nationalen Einheitsstaat, indem er den weltlichen und geistlichen Herren ihre Hoheitsrechte nimmt und so alle feudalen Teilgewalten aufhebt. Trotzdem läßt er dem Adel seine sozialen und wirtschaftlichen Rechte und seine ausgedehnten Besitzungen. Da diese ursprünglich nur eine Entschädigung für die Übernahme öffentlicher Dienstleistungen waren, nach deren Fortfall aber doch bestehen blieben, so

5

Politische
Forderungen
des Bürgertums

haben sie ihre Berechtigung verloren, sind also ungerecht. Unbillig erscheint auch die Bevorzugung des Adels im Heere und am Hofe. Besonders bitter empfindet man seine völlige Freiheit von der Grund- und Vermögenssteuer, während der Bauer von der schweren Steuerlast erdrückt wird und der Staat selbst trotz aller Reformversuche aus der Geldnot nicht herauskommt. Gegen die aus dem absoluten Staat überkommene Gesellschaftsordnung kämpft auch das Bürgertum (die Bourgeoisie). Es ist selbst durch die merkantilistische Wirtschaftspolitik des Absolutismus hochgekommen, mit der Entwicklung von Handel und Industrie zu Wohlstand und Geld gelangt. Dem entspricht aber nicht seine gesellschaftliche und politische Geltung. Darum ist es fest entschlossen, diese sich zu erkämpfen.

Das Proletariat
in Paris

Der absolutistische Einheitsstaat hat Paris jetzt ganz zum beherrschenden Mittelpunkt gemacht. Mit dem hier vereinigten Heer von Beamten und Truppen wächst die Bevölkerung schnell. Das zieht Industrien an und bringt eine zahlreiche Arbeiterschaft nach der Hauptstadt, die im Jakobinertum der Revolution zur Herrschaft kommt.

Die Schwäche des
französischen Königs

All diese Gegensätze und Spannungen deckt die Aufklärungsliteratur als vernunftwidrig auf und bringt sie in der Revolution zur Entladung.

Das Königtum weicht Schritt für Schritt vor den Forderungen des „dritten Standes“ zurück und richtet sich selbst mit seiner Nachgiebigkeit zugrunde. Der Geldnot gegenüber selbst ohnmächtig, versammelt der König die seit 1614 nicht mehr einberufenen Generalstände. Als Gegengewicht gegen Adel und Geistlichkeit verdoppelt er die Zahl der Bürgervertreter. Trotz seiner anfänglichen Forderung auf getrennte Beratung und Abstimmung der Stände fügt er sich dem gegenteiligen Beschluß der bürgerlichen Abgeordneten (Schwur im Ballhause), erkennt sie als Nationalversammlung an und nötigt die Vertreter des Adels und der Geistlichkeit, ihr beizutreten.

Constituante 1789

Auch das königliche Heer ist unzuverlässig, der König militärisch ohnmächtig. Die Pariser Volksmasse erstürmt die Bastille (14. Juli 1789). Erhebungen in der Provinz und Bauernaufstände folgen und drängen zu entscheidenden Beschlüssen. In der Nachtsitzung vom 4. zum 5. August werden alle Vorrechte ohne Entschädigung aufgehoben. An Stelle der alten Standesgliederung tritt die Gleichberechtigung aller Staatsbürger. Der drückende Absolutismus fällt. Die Erklärung der Menschenrechte, Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit befreit und erhebt die Nation. Das Kirchengut wird eingezogen, die Staatsdomänen werden verkauft zur Deckung der Staatsschulden (John Law), sodann zur Schaffung neuer Bauernstellen. Die Neuverteilung des Landes bringt etwa die Hälfte des Bodens in die Hand mittlerer und kleinerer Bauern. Von den 3—4 Millionen Bauernfamilien hat etwa die Hälfte kaum ein Hektar Land. Da Erbteilungen solcher Wirtschaften unmöglich sind, ist das französische Zwei- und Einkindersystem die natürliche Folge. Frankreich wird das Land der Kleinbürger.

Erklärung
der Menschenrechte

Inzwischen wird die Stimmung in Paris immer bedrohlicher. Man zwingt König und Nationalversammlung, von Versailles nach Paris überzusiedeln. Ihre Beratungen und Entschlüsse kommen unter den Terror der revolutionären Klubs. Mirabeau, der befähigte Führer des tiers état, will eine konstitutionelle Monarchie, stirbt aber schon im April 1791. Der ratlose König entschließt sich zur Flucht, wird aber unterwegs festgehalten. Die Nationalversammlung gibt Frankreich 1791 eine Verfassung: die konstitutionelle Monarchie. Der König nimmt sie an. Die Gewalten werden geteilt (Einkammer-system). Die Volksvertretung hat die gesetzgebende, der König die ausübende Gewalt. Die Geschworenengerichte sind unabhängig.

Konstitutionelle
Monarchie

In der neuen, nicht auf ständischer Grundlage, sondern nach parteipolitischen Grundsätzen gewählten gesetzgebenden Versammlung überwiegen die Republikaner, die gemäßigten Girondisten und die auf die Pariser Massen sich stützenden Jakobiner.

Legislative 1791

Das Eingreifen des Auslandes und die Zwitterstellung des Königs, der den Krieg will, aber auf die Waffenerfolge der Ausländer hofft, um den inneren Feind zu überwinden, macht dem Königtum ein Ende.

Die französischen Emigranten betreiben eine Gegenrevolution mit Hilfe des absolutistischen Europas. Österreich und Preußen befürchten ein Übergreifen der Revolution auf ihre Länder und erwägen ein Eingreifen. Die Girondisten zwingen Ludwig XVI. zur Kriegserklärung gegen die Verbündeten, denn die weltbürgerliche Revolutionsidee drängt auf Befreiung aller unterdrückten Völker („Zeitalter der Ideenpolitik“). Der Angriff der vereinigten Preußen, Österreicher und Emigranten, das drohende Manifest des Herzogs von Braunschweig treibt die Pariser Massen zum Sturm auf die Tuilerien. Der König wird einstweilen des Thrones enthoben, eine allgemeine Volksbewaffnung angeordnet und eine neue Nationalversammlung, der Nationalkonvent, einberufen, um dem Lande die republikanische Verfassung zu geben.

Nationalkonvent
1793

Die Führung geht an die radikalen Jakobiner über. Durch Massensterbe, die der jakobinische Justizminister Danton ruhig geschehen läßt, schüchtern sie die Wähler ein. So kommt es, daß im neugewählten Nationalkonvent die Jakobiner, gestützt auf die Pariser Massen, das Übergewicht haben. Neben ihnen bilden die Girondisten den rechten Flügel der republikanischen Partei im Parlament. Einstimmig erklären sie das Königtum für abgeschafft und Frankreich zur Republik. Der König wird wegen Hochverrats angeklagt, verurteilt und enthauptet (Januar 1793).

Frankreich - Republik

Das Revolutionstribunal und der Wohlfahrtsausschuß sollen die Regierung gegen Versuche einer Gegenrevolution stützen. Das revolutionäre Heer hilft den Nationalkonvent von den Girondisten reinigen. Man beschließt nun eine republikanische, streng zentralistische Verfassung. Sie legt dem Konvent alle Gewalt bei (keine Gewaltenteilung!), ist aber nicht in Kraft getreten.

Das Eingreifen des Auslandes bedroht den Bestand Frankreichs. England bringt die erste Koalition (1793) gegen Frankreich zustande.

Schreckensherrschaft
des Wohlfahrts-
ausschusses

Nationalistische
Außenpolitik

Auflehnung
des Bürgertums
gegen die
Gewaltherrschaft

Das Direktorium
1795

Die Konsulats-
verfassung 1799

1. Koalitionskrieg
1792-1797

Alle Kräfte Frankreichs müssen aufgeboten werden, um dem äußeren und inneren Feind gewachsen zu sein. Man versucht, es durch eine Organisation des nationalen Widerstandes (Carnot: Volksbewaffnung) und eine Schreckensherrschaft im Innern zu erreichen. Ein Vollzugsausschuß aus Mitgliedern des Parlamentes, „der Wohlfahrtsausschuß“, reißt die Diktatur an sich (Robespierre). Die Guillotine räumt schrecklich unter den Gegnern auf. Nach außen vertritt Robespierre rein nationale Ziele: Der Rhein soll die natürliche Grenze sein. Frankreich nimmt damit die Machtpolitik Ludwigs XIV. wieder auf. Rhein- und Scheldemündung werden französisch (batavische und rheinische Republik!).

Aber die Gewaltherrschaft im Innern treibt das Bürgertum zum Widerstand, die Bauern im Lande (Vendée) erheben sich, die Machthaber beargwöhnen sich gegenseitig. Robespierre läßt Danton hinrichten. Dem Widerstand aus den eigenen Reihen und der Gegnerschaft der Gemäßigten erliegt Robespierre endlich. Nach seiner Hinrichtung treten die Girondisten wieder in den Konvent ein. Ein gemäßigtes Regiment beginnt, es behauptet sich, indem es gleich entschlossen einen jakobinischen und royalistischen Aufstand niederschlägt.

Der Konvent gibt Frankreich dann die dritte Revolutionsverfassung, die nach Montesquieus Grundsatz wieder streng die Gewalten trennt. Die Vollzugsgewalt hat ein Direktorium von 5 Männern, die Gesetzgebung haben 2 Kammern: der Rat der 500 und der Rat der Alten (das Direktorium 1795—99). Aber neue Parteikämpfe, der Staatsbankrott, die Bedrängung durch äußere Feinde geben Napoleon die Handhabe zu einem Staatsreich. Er läßt sich zum ersten Konsul machen. (Die Konsulatsverfassung von 1799 ist die vierte Revolutionsverfassung.)

XX, 1. Die Girondisten haben Ludwig XVI. zur Kriegserklärung an Österreich veranlaßt. Mit Österreich ist Preußen verbündet. Gleich Österreich fürchtet es, die Revolution könnte auch im eigenen Lande Fuß fassen. Der Herzog von Braunschweig rückt bis Verdun hin vor, zieht sich aber nach der ergebnislosen Kanonade von Valmy nach dem Rhein zurück. Der französische Gegenstoß dringt bis Aachen vor, Mainz und vorübergehend auch Frankfurt werden von den Franzosen erobert. Nach der Besitznahme Belgiens (der österreichischen Niederlande) durch die Franzosen und der Hinrichtung Ludwigs XVI. tritt auch England dem preussisch-österreichischen Bündnis bei. Wieder hat Frankreich seine alten Gegner Österreich und England gegen sich. England fürchtet, eine Besetzung der flandrischen Küste durch französische Kräfte werde Frankreich wieder die europäische Vormacht in die Hand geben und die Basis für einen Angriff auf England werden. Ein übermächtiges Frankreich ist für England unerträglich. Die englische Forderung, Belgien zu räumen, beantwortet die französische Republik mit der Kriegserklärung. Dumouriez erobert Holland, aber die altgedienten Truppen der Österreicher nehmen den Franzosen

die Eroberungen wieder ab (Mainz!). Jedoch vor den neu aufgestellten Volksheeren (Führer: Hoche, Pichegru, Jourdan) müssen die Verbündeten zurückweichen. Preußen tritt ganz vom Kriege zurück und schließt den Frieden zu Basel 1795, um die Hände gegen Polen frei zu bekommen. Das linke Rheinufer wird den Franzosen gegen eine Entschädigung auf dem rechten Rheinufer überlassen, Holland zur batavischen Republik erklärt. Frankreich erkennt dagegen die Neutralität Norddeutschlands an. Außer der polnischen Frage veranlaßt Preußen der Gegensatz zu Österreich zum Rücktritt. Der folgerichtige Schritt wäre ein Zusammengehen mit Frankreich gewesen. Preußen zieht aber die Neutralität vor und erlebt dadurch ein Jahrzehnt des Friedens (Zeit Schillers und Goethes), aber es arbeitet zugleich der Auflösung des deutschen Reiches und der Aufrichtung einer französischen Herrschaft in Europa vor.

Friede mit Preußen
1795

Napoleon übernimmt 1796 — erst 26 Jahre alt — den Oberbefehl in Italien. Seine geniale militärische Begabung trägt ihn schnell an die Spitze Frankreichs, als Politiker freilich erliegt er seinem grenzenlosen Ehrgeiz, seinem Eroberer- und Herrscherdrang. 1796 macht sich Napoleon in unaufhaltsamem, siegreichem Vormarsch zum Herrn von Oberitalien und rückt auf Wien vor. Seit 1796 ist Spanien im Bunde mit Frankreich und verstärkt seine Mittelmeerstellung. England räumt das Mittelmeer. Bei St. Vincent 1797 glückt Nelson freilich ein glänzender Sieg über die französische Flotte. Inzwischen zwingen aber Napoleons Siege Österreich zum Frieden von Campo Formio (1797). Gegen die Anerkennung der Cisalpinischen Republik und die Abtretung der Niederlande und des linken Rheinufers erhält Österreich Venedig. Die deutschen Fürsten sollen für ihre linksrheinischen Gebietsverluste durch geistliches Gebiet östlich des Rheins entschädigt werden, worüber in Rastatt nähere Entscheidungen getroffen werden sollen. „Frankreich ist Meister bis zum Rhein, Gebieter der batavischen, der cisalpinischen und ligurischen, bald auch der römischen und der helvetischen Republik, fortgesetzt im Bunde mit Spanien“ (Schäfer).

Napoleon

Friede mit Österreich
1797

Für England ist die Lage recht bedrohlich. Es steht nur noch allein von den Koalitionsmächten gegen Frankreich im Felde. Frankreich aber bedroht von der Rheinmündung die englische Segenküste und hat mit seinen Eroberungen in Italien eine entscheidende Machtstellung im Mittelmeer gewonnen.

Die Gegner:
England - Frankreich

Ein direkter Angriff auf England kommt nicht zur Ausführung. Napoleon entschließt sich dagegen, Ägypten zu besetzen, um England in seinem indischen Besitz zu bedrohen. Die Überfahrt glückt, durch Zufall entgeht er der englischen Mittelmeerflotte, die Mameluken werden in der Schlacht bei den Pyramiden geschlagen, Ägypten wird unterworfen. Die Türkei erklärt den Krieg an Frankreich und verbündet sich mit Rußland und England. Die Angriffe auf die Türken bricht Napoleon vor Akkon ab. Aber Nelsons Sieg bei Abukir schneidet dem französischen Heer die Rückkehr ab.

Rußland will die Aufrechterhaltung des Zustandes im Osten, tritt

Der 2. Koalitions-
krieg 1798-1801

für die französischen Emigranten und den Malteserorden ein und bekämpft die Antriebe der Franzosen in Polen. Österreich ist bestrebt, Frankreich aus Italien zu verdrängen. So kommt es zur 2. Koalition zwischen Rußland, Österreich und England (1798-1801).

Große Erfolge der Verbündeten in Norditalien, innere Unruhen in Frankreich veranlassen Napoleon zur Rückkehr nach Paris ohne sein Heer.

Abtretung des
linken Rheinufer
1797 und 1801

Zunächst befestigt er seine Stellung und läßt sich nach gewaltsamer Beseitigung des Direktoriums zum ersten Konsul mit diktatorischer Gewalt machen (1802 lebenslänglich). Die siegreichen Schlachten bei Marengo und Hohenlinden führen zum Frieden zu Lunéville (1801), der den von Campo Formio bestätigt. England ist wieder isoliert, es erklärt sich im Frieden zu Amiens bereit, alle seine Eroberungen in der außereuropäischen Welt wie im Mittelmeer herauszugeben, bis auf das bisher holländische Ceylon und Trinidad.

Entschädigung der
deutschen Fürsten

Der Reichsdeputationshauptschluß von Rastatt 1803 entschädigt die deutschen Fürsten nach den Weisungen Frankreichs durch säkularisierte geistliche Gebiete und Zuweisung kleinerer Reichsstädte. Napoleons Absicht ist es, die Kaisermacht zu erschüttern. Dem dient die Aufhebung der geistlichen Fürstentümer, darum bildet er Mittelstaaten, die als Bundesgenossen wertvoll sein können, aber zu schwach sind, um ohne Anlehnung an eine Großmacht (Frankreich) etwas zu bedeuten. Baden, Württemberg, Bayern bekommen in Süddeutschland den größten Gebietszuwachs. In Norddeutschland vergrößert er Preußen etwa um das Sechsfache seines ehemaligen linken Rheinbesitzes, um in ihm eine Stütze gegen das englische Hannover zu bekommen.

3. Koalitionskrieg
1805

2. Frankreich selbst stört aber den Frieden auf dem Festlande und besetzt Hannover. Auch England sind seine in Amiens gemachten Zugeständnisse bald leid. Es weigert sich, Malta zu räumen, worauf Napoleon wegen der Bedeutung der Insel für die Mittelmeerbeherrschung gerade großen Wert legte. Es ging um alles. Ein siegreiches Frankreich würde nicht nur England, sondern ganz Europa in Knechtschaft schlagen. So kämpft England für die eigene Existenz und Machtstellung, ebenso für die Freiheit der übrigen europäischen Mächte. Napoleon scheint eine Landung in England beabsichtigt zu haben. Rußland fühlt sich in seinen Interessen durch das Einrücken Napoleons in Neapel bedroht, da von Apulien aus der Balkan gefährdet ist. So kommt die dritte Koalition zwischen England, Rußland, Österreich zustande (1805).

Englands Seesieg
und Seeherrschaft

Nelson siegt zwar 1805 bei Trafalgar und sichert damit die englische Herrschaft zur See; auf dem Festlande aber erreicht Napoleon den Höhepunkt seiner Erfolge mit dem Feldzuge von 1805 und seinem Siege in der Dreikaiserschlacht bei Austerlitz (konzentrischer Angriff, Vernichtungsstrategie, überraschender Übergang von der Verteidigung zum Angriff). Der Friede zu Preßburg 1805 kostet Österreich zum ersten Male Teile seiner

Erblände: Tirol, Vorderösterreich, Vorarlberg. Tirol bekommt Bayern, Oberschwaben fällt an Württemberg, der Breisgau und Konstanz an Baden. Bayern und Württemberg werden Königreiche, Baden Großherzogtum. Die kleinen weltlichen Fürsten werden mediatisiert, das bedeutet wieder Machtzuwachs für die Mittelstaaten.

Die süd- und westdeutschen Mittel- und Kleinstaaten machen jetzt dem alten deutschen Reiche mit der Gründung des Rheinbundes 1806 ein Ende. In ihm vereinigen sich 16 Reichsstände, die sich als souverän erklären und unter französisches Protektorat treten, in Wirklichkeit aber französische Untertanen werden. Kaiser Franz II. legt die römische Kaiserkrone nieder und nennt sich hinfort „Kaiser von Österreich“. Napoleon hatte sich 1804 zum erblichen Kaiser der Franzosen wählen lassen.

Der Rheinbund -
Ende des alten
deutschen Reiches
1806

Die geistlichen Gebiete, die vielen kleinen und kleinsten staatlichen Bildungen, reichsfreie Grafen und Ritter, die reichsfreien Städte (bis auf 5) sind verschwunden, die unerträgliche staatliche Zersplitterung im Westen Deutschlands ist beseitigt. Unfreiwillig hat Napoleon einem Neubau des Deutschen Reiches vorgearbeitet.

XXI. Preußens Zusammenbruch 1806—1807. Frankreich auf der Höhe seiner Macht. Napoleons Ende.

1. Die Unglücksjahre 1806/1807.
2. Napoleons Weltpolitik. Der Umschwung 1812.
3. Befreiungskriege 1809 und 1813. Der Herbstfeldzug 1813.
4. Die Feldzüge in Frankreich und Belgien 1814—1815.

1. Der Neutralität Preußens verdankt es Napoleon, so schnell die Auflösung des Deutschen Reiches erreicht zu haben. Von zwei Seiten bald umworben, bald bedroht, von Frankreich im Westen, der russischen Macht (Alexander I.) im Osten, ist Preußen in eine in der Tat außerordentlich schwierige Lage geraten. Der preußische König Friedrich Wilhelm III. kann sich zu keinem festen Entschluß durchringen, in einer neutralen Haltung sieht er den besten Ausweg. Für Napoleon ist Preußen wegen seiner Segnerschaft zu Österreich und Hannover-England wertvoll. Mit Preußen allein hat Napoleon darum noch nicht die Waffen gekreuzt. Rußland drängt Preußen vergeblich zum Anschluß an die Koalition. Als Friedrich Wilhelm sich endlich dazu entschließt, ist es zu spät. Bei Austerlitz ist die Entscheidung gefallen. Der Schönbrunner Vertrag (Haugwitz) ist eine schmachliche diplomatische Niederlage.

Folgen
der Neutralität
Preußens

Von einem neuen direkten Angriff auf England sieht Napoleon ab, er sucht vielmehr, wie bisher, seine Stellung auf dem Kontinent auszubauen. Mit Preußen schließt er ein Schutz- und Trugbündnis, behandelt es aber trotzdem mit ausgesuchter Rücksichtslosigkeit. Das eben an Preußen überlassene Hannover (gegen Abtretung von Kleve und Ansbach) bietet er wieder England an. Friedrich Wilhelm hat nur die Wahl, auf jegliche Handlungsfreiheit zu ver-

Ausbau
der französischen
Kontinentmacht

zichten und ganz Werkzeug Napoleons zu werden, oder sich mit Waffengewalt gegen die französische Herrschaft zu wehren. Napoleon verlangt von Preußen energische Abrüstung. Das preußische Ultimatum an Napoleon, Süddeutschland zu räumen, bedeutet den Krieg. Doch den rechten Augenblick dazu hat Preußen verpaßt; Aussicht auf Erfolg ist nicht vorhanden. Preußen steht allein. Nur Rußland befindet sich noch im Kriegszustande, kann aber zunächst kein Heer zu Hilfe senden. Von den mitteldeutschen Staaten treten Sachsen, Hessen-Kassel, Braunschweig und Weimar auf preußische Seite, ohne eine wirksame Hilfe zu sein. Preußens Heer und Staat brechen mit der Niederlage bei Jena und Auerstädt zusammen.

Zusammenbruch
des absolutistischen
Preußens

Das französische Heer war nicht nur zahlenmäßig überlegen, es hatte vor allem eine geniale Führung und war kampferprobt. Dem preußischen Staat fehlte jegliche Widerstandskraft. Es war noch der absolutistische Staat der herrschenden Dynastie, die innere Bindung des Volkes an den Staat fehlte; die unter der Einwirkung der französischen Revolution stehende deutsche Aufklärung hatte ein Nationalgefühl zu wenig aufkommen lassen. Ein wirklich inneres Staatsleben war nicht vorhanden. Bei aller Kopflosigkeit, der Flucht des Heeres, den traurigen Festungskapitulationen sind Gestalten wie Blücher, Scharnhorst, Nettelbeck, Courbière doch Beispiele großen persönlichen Heldentums.

Alexanders russische Bundesgenossenschaft war sehr unzuverlässig. Als Friedrich Wilhelm nach der russischen Niederlage bei Friedland vom Zaren im Stich gelassen wird und von Napoleon bis in den äußersten Winkel Ostpreußens zurückgedrängt ist, schließt er den Frieden zu Tilsit. Preußen wird aufs tiefste gedemütigt (vergeblicher Bittgang der Königin Luise), das ganze Land westlich der Elbe muß abgetreten werden. Daraus wird mit Kurhessen, Braunschweig und Hannover ein Königreich Westfalen gebildet, das Napoleon seinem Bruder Jérôme gibt. Die polnischen Gebietsteile Preußens (außer Westpreußen) kommen an die Wettiner (Großherzogtum Warschau). Preußen bleibt nur ein Pufferstaat zwischen Frankreich und Rußland und muß sich zur Zahlung einer schweren, nicht bezifferten Kriegskontribution verpflichten, bis zu deren Erledigung die preußischen Festungen besetzt bleiben.

Preußen -
ein Pufferstaat
Napoleons

2. Napoleon ist auf dem Höhepunkt seiner politischen Macht. Der Tilsiter Friede bahnt ein Bündnis Frankreichs mit Alexander von Rußland an; Alexander läßt sich von der Aussicht leiten, mit Napoleon die Herrschaft Europas zu teilen. Napoleon überläßt ihm darum das polnische Bialystok und willigt in die Eroberung Finnlands und der Donaufürstentümer. Für Napoleon ist das Entscheidende ein Bündnis der europäischen Festlandmächte gegen die englische Seemacht, die seit Nelsons Sieg bei Trafalgar die unbestrittene Herrschaft zur See hat. Dieses Zusammengehen der Festlandmächte verdrängt den politischen Einfluß Englands vom Kontinent. Da Napoleon sich nicht getraut, England in seiner Inselage direkt anzugreifen, so will er es wirtschaftlich schädigen und womöglich niederzwingen. Darum verhängt er 1806 die Kontinental-

Kontinentalpolitik
gegen England

sperre über England. Dem Verbot des Handels mit englischen Waren und der Blockade Englands folgen englische Gegenmaßnahmen. Napoleon erreicht gerade das Gegenteil. Hatte er gehofft, Englands Wirtschaft zu vernichten, so leiden vielmehr die europäischen Länder selber am schwersten; überall stockt der Handel; die Länder verarmen, auch der neutrale Handel leidet schwer, und schließlich vermitteln nur englische Schiffe den Warenaustausch. England vermehrt außerdem seinen Kolonialbesitz durch Besetzung französischer, dann holländischer und spanischer Kolonien und festigt dadurch seine Seeherrschaft.

Napoleon sucht die Kontinentalsperre in allen Küstenländern wirksam zu machen. Rußland kann Finnland für sich erobern, in dem dadurch geschwächten Schweden wird nach einer Revolution der französische Marschall Bernadotte Kronprinz. Dänemark freilich kann wegen der englischen Beschießung seiner Hauptstadt und der Wegnahme seiner Flotte das Bündnis mit Frankreich nicht halten. Auch die atlantische und Mittelmeerküste soll England gesperrt werden. Portugal wird darum besetzt (1807), Spanien mit französischen Truppen überflutet, König Karl IV. und sein Sohn Ferdinand VII. zur Abdankung genötigt und verhaftet. Napoleon ruft seinen Bruder Josef von Neapel als König nach Spanien. Etrurien wird mit Frankreich vereinigt (1808). Auch der Kirchenstaat wird aufgelöst (1808), da der Papst sich gegen die englische Aussperrung sträubt; er selbst kommt in französische Gefangenschaft.

Erweiterung der
Kontinentalsperre

Holland, die Nordseeküste, Oldenburg und Lübeck werden französisches Staatsgebiet. Der Fürstentag zu Erfurt (1808) zeigt Napoleon auf dem Gipfel seiner Macht und bekräftigt das Bündnis mit Rußland. Napoleons Bewilligung der russischen Forderungen (Türkenkrieg) zeigt freilich, wie nötig er die russische Freundschaft braucht.

Napoleons
Machthöhe

Das Machtgebiet Napoleons umfaßt ganz West- und Innereuropa. Abgesehen von dem unmittelbaren Herrschaftsgebiet des Kaisers von Frankreich und Königs von Italien verfügt Napoleon als Protektor des Rheinbundes mittelbar über die süd- und norddeutschen Staaten. Die preussischen Festungen haben noch französische Besatzung. — Abhängig von ihm sind auch die Schweiz, Spanien (Josef Bonaparte), Neapel (unter Napoleons Schwager Murat), Schweden (Bernadotte) und das Großherzogtum Warschau. — Verbündete Napoleons sind Dänemark mit Norwegen, Österreich (Heirat mit Maria Luise) und Rußland.

Weltreichpläne
Napoleons

Für seine weltumspannenden Pläne schweben ihm die großen Weltreichbildungen der Vergangenheit, Alexanders des Großen, des Römerreiches, Karls des Großen, vor. Überall aber lastet der Druck seiner Willkürherrschaft schwer auf den Völkern, auch Frankreich selbst leidet unter den harten Folgen seiner Kriege. Die Gefangennahme des Papstes verlezt die Katholiken. Das Nationalgefühl der Völker erwacht zu einem unerwartet zähen, endlich auch siegreichen Widerstand. Entscheidend für den Umschwung wird die völlige Umstellung der russischen Politik.

Nationale
Erhebungen
der Völker

Zuerst ist es Spanien, wo das Nationalgefühl des Volkes gegen die Fremdherrschaft, für den Glauben, gegen die Aufklärung sich erhebt. Napoleon selbst führt Rheinbundtruppen nach Spanien und erobert Madrid, aber im Guerillakrieg kämpfen seine Marschälle unglücklich. Englands Truppen unter Wellington unterstützen die Aufständischen und verdrängen die Franzosen.

Die spanische Volkserhebung ermuntert auch Österreich zum Befreiungskampf (1809). Durch die Niederlage bei Aspern verliert Napoleon den Ruhm der Unbesieglichkeit, doch bei Wagram erliegt Erzherzog Karl. Im Frieden von Wien fällt Salzburg und das Innviertel an Bayern; Rußland erhält die polnischen Erwerbungen Österreichs vom Jahre 1795. Die aus dem österreichischen Besitz an der Adria neugeschaffenen „Illyrischen Provinzen“ drängen Österreich vom Meere ab, unter französischer Oberhoheit werden sie der Schlüsselstein im System der Kontinentalsperre.

In Tirol geht der heldenhafte Kampf (1809) des Bauernvolkes der Berge weiter; für die Freiheit des Volkes, seinen Glauben und sein angestammtes Herrscherhaus führt Andreas Hofer seine Getreuen gegen die bayrisch-französischen Truppen. Doch umsonst, sie unterliegen. Andreas Hofer wird gefangen und als Meuterer erschossen. — Auch durch Norddeutschland geht eine starke nationale Bewegung; es bleibt aber bei vereinzelt, verfrühten, tollkühnen Versuchen: Schill, Ferdinand von Braunschweig. Ebenso regt sich in den Vasallenstaaten der Widerstand, sogar von seinen eigenen nächsten Verwandten erfährt er ihn (König Ludwig von Holland).

Napoleons
Verständigung
mit Habsburg

Napoleon nähert sich jetzt Österreich; Metternich, der Nachfolger Stadions, kommt dem entgegen. Napoleon sieht in der Verbindung mit dem Habsburger Haus eine neue Stütze für seine Kaiserstellung und heiratet darum Maria Luise. Das weckt das Mißtrauen des Zaren.

Umschwung der
russischen Politik

Mit Argwohn sieht Rußland schon durch Begründung des Herzogtums Warschau und seine Vergrößerung durch Westgalizien die polnischen Nationalbestrebungen wachsen. Von der in Aussicht genommenen Teilung der Türkei hat Rußland den Gewinn Konstantinopels erhofft. Der spanische Aufstand drängt diese Entscheidung aber zurück. Napoleon unterstützt sogar im geheimen die Türkei. Als England 1810 auch die ungünstigen Auswirkungen der Kontinentalsperre zu spüren hat, seine Waren nicht absetzen kann, starke Arbeitslosigkeit und soziale Unruhen aufkommen (1811), außerdem Amerika an England den Krieg erklärt (vgl. S. 109), da fürchtet Alexander, England werde früher zum Friedensschluß kommen müssen, als bis die Aufteilung der Türkei erfolgt sei. Gegen Rußlands Balkanpolitik arbeitet auch Österreich, das seit der Verbündung mit Napoleon eine starke Rückendeckung bekommen hat. Da ferner die Folgen der Kontinentalsperre auf die Dauer für Rußland untragbar sind (Preissteigerung für eingeführte Waren, sinkende Preise für Landesprodukte, starke Inflation), so wechselt Alexander seine Politik, schließt mit der Türkei Frieden und öffnet seine Häfen englischen Schiffen.

Napoleon bleibt nichts anderes übrig, will er sich und sein politisches System nicht aufgeben, als Rußland mit Waffengewalt gefügig zu machen.

Inzwischen hat auch der bei Jena und Auerstädt zusammengebrochene friderizianische Staat sich auf neuen Grundlagen aufgebaut. Der Absolutismus hatte das Volk vom politischen Leben ferngehalten, es lebte in ihm nur Untertanensinn, kein Bürgergeist, der auch in Tagen der Not und Gefahr treu zum Staate hält. Das Volk zu solcher Staatsgesinnung zu erziehen ist das Ziel der Stein-Gardenberg'schen Reformen. Stein löst zunächst die bisherige Gebundenheit der Stände und des Bodens (Befreiung der Bauern und des Grundeigentums). Die Selbstverwaltung soll an Stelle der bisherigen Bevormundung Verantwortungs- und Staatsbewußtsein in jedem Bürger heranziehen und den Übergang zum Verfassungsstaat bilden (Selbstverwaltung der Städte vom 19. November 1808). Die Staatsverwaltungsreform, die verantwortliche Fachminister an Stelle der Kabinettsräte setzt, will vor bürokratischer Willkür schützen. Hardenberg beseitigt den Zunftzwang, führt die Gewerbefreiheit ein (freie Konkurrenz!) und reguliert die gutherrlich-bäuerlichen Lasten. Scharnhorst und Sneysenau stellen das Heer auf eine neue nationale Grundlage (Krümpersystem, Volksheer, allgemeine Wehrpflicht). Eine Volksvertretung als krönender Abschluß wird von der Regierung verheißen.

Preußens
Erneuerung

Gleichzeitig mit den politischen Reformen erlebt das Volk eine allgemeine geistige und sittliche Erneuerung, die es für den Befreiungskampf reif macht. Gegenüber dem Weltbürgertum und der Aufklärung kommt jetzt ein starkes Nationalgefühl auf und einigt Volk und Staat. Der deutsche Idealismus und die Romantik, so verschieden sie in ihrer geistigen Einstellung zur Welt und zum Leben sind, führen in Übertragung ihrer Gedanken auf Staat und Recht zu dem gleichen Ergebnis, zum Glauben an die Würde und Freiheit der Menschen, an Volkstum und Vaterland, zum Bewußtsein der Verantwortung und Verpflichtung der einzelnen dem Staate gegenüber (Stein, Scharnhorst, Schiller, Fichte, Schleiermacher, Kleist).

Im glühenden Haß gegen Napoleon einigt, wartet das ganze preußische Volk nur auf den geeigneten Augenblick der Erhebung, und der König Friedrich Wilhelm III., der bei der österreichischen Erhebung die Zeit zum Losschlagen noch nicht für gegeben hielt und auch 1812 ein demütigendes Bündnis mit Napoleon einem übereilten Anschluß an Rußland vorzog, hatte York, dem Führer der preußischen Truppen in dem Napoleonischen Heer, schon Weisungen für den Fall eines russischen Sieges gegeben.

Napoleon
gegen Rußland 1812

Gleich Preußen muß auch Österreich Hilfstruppen für die Große Armee des französischen Kaisers stellen. Vor den 600 000 Mann Napoleons ziehen sich die Russen in das Innere ihres weiten Reiches zurück. Sie opfern ihre Hauptstadt Moskau und lassen sie in Flammen ausgehen. Alexander schlägt einen Frieden auf Grund der Tilsiter Abmachungen aus. Inzwischen kommt der russische Winter heran. Vor diesem schlimmsten Feind muß das gewaltige französische

Heer seinen Rückzug antreten, der bald mit einem völligen Zusammenbruch (1812) endet (Übergang über die Beresina!). Napoleon eilt den Trümmern seines Heeres voraus nach Paris, um ein neues Heer auszuheben.

Preußens
Erhebung 1813

3. Die Weltlage war für eine Erhebung des geknechteten Preußens günstig. Der General York entschließt sich dazu, sein Hilfskorps von den Franzosen zu trennen und schließt die Konvention von Tauroggen (30. Dezember 1812). Der König muß diesem Schritt zunächst seine Genehmigung versagen. Er selbst entzieht sich dem Bereich der französischen Besatzung Berlins und geht nach Breslau und unterhandelt im geheimen mit dem Zaren. Noch glauben die Franzosen, der Aufruf zur Bildung freiwilliger Jägerkorps gelte der Fortführung des russischen Krieges. Die Volkserhebung in Ostpreußen gibt das Zeichen zur Befreiung Deutschlands. Die Russen stehen schon seit dem Januar in Ostpreußen bereit, mitzuhelfen. Der ostpreussische Landtag gibt die letzten verfügbaren Kräfte für die Bewaffnung der Provinz her.

Friedrich Wilhelm schließt mit Rußland den Bündnisvertrag zu Kalisch (28. Februar 1813) und erläßt am 17. März das Landwehrgesetz und den „Aufruf an mein Volk“. „Es ist ein heiliger Krieg.“ Preußen und Russen rücken in Berlin ein. Österreich bleibt zunächst neutral; auch die norddeutschen Staaten (außer Mecklenburg) wagen nicht, sich anzuschließen. Die Opfer des preussischen Volkes sind beispiellos (Feldtruppen allein 5% der Bevölkerung). Trotzdem Napoleon bei Großgörschen und Bautzen Sieger bleibt, schließt er den Poischwitzer Waffenstillstand ab in der Hoffnung auf ein Bündnis mit Österreich.

Abfall der
franz. Vasallen

Metternich stellt Österreich aber an die Seite Preußens, da er von Napoleon kein Entgegenkommen auf seine Wünsche (Wiederherstellung der Donaumonarchie) findet. Bayern verläßt die Sache Frankreichs (2. Oktober: Bündnis mit Österreich zu Ried), Schweden verbindet sich mit Preußen (Bedingung: Besetzung Norwegens für Verzicht auf Finnland), England zahlt Subsidien.

Die Völkerschlacht bei Leipzig (16. bis 18. Oktober) vernichtet mit einem Schläge Napoleons Weltmacht, der Rheinbund bricht zusammen, die entthronten Fürsten kehren zurück.

4. Metternich ist bereit, nach Maßgabe des früheren europäischen Gleichgewichts mit dem Rhein als Grenze Frieden zu schließen. Da Napoleon aber ablehnt, beginnt nach wochenlangen Verhandlungen der Verbündeten untereinander der Vormarsch auf Paris. Am 31. März 1814 halten Friedrich Wilhelm und Alexander in der französischen Hauptstadt ihren Einzug. Napoleon wird entthront und erhält die Insel Elba als souveränes Fürstentum. Der Bourbone Ludwig XVIII. wird französischer König. Im ersten Pariser Frieden behält Frankreich die Grenzen des Jahres 1792 und damit alles eroberte deutsche Gebiet bis zum Rhein. Alle weiteren Fragen soll der Wiener Kongreß regeln.

Da flammt der Krieg abermals auf. Denn überraschend landet Napoleon in Frankreich. Die Truppen strömen ihm zu. Aber Wellington

und Blücher bereiten ihm die endgültige Niederlage bei Belle Alliance (18. Juni 1815). Zum zweiten Male rücken die verbündeten Engländer und Preußen in Paris ein. Ludwig XVIII. kehrt zurück. Napoleon wird als Gefangener nach St. Helena gebracht.

Der zweite Pariser Friede verlangt von Frankreich eine Kriegsentschädigung, die geraubten Kunstschätze, Landau und das Saargebiet. Frankreich bekommt also die Grenzen vom Jahre 1790.

2. Pariser Friede
1815

Der Wiener Kongreß soll das gestörte europäische Gleichgewicht wiederherstellen.

XXII. Wiederherstellung des europäischen Gleichgewichts auf dem Wiener Kongreß.

1. Neuordnung Mitteleuropas 1815. Der Deutsche Bund.
2. Metternichs Mitteleuropa-Idee.

1. Das napoleonische Weltreich ist mit der Abdankung Napoleons ebenso schnell, wie es unter seiner gewaltigen Kraft und der Wucht seiner ungeheuren Taten erstanden war, auch zusammengebrochen. Das Ziel des absolutistischen Frankreichs, Aufrichtung einer festländischen Vorherrschaft, hatte er zu einem Weltmachtstreben erweitert und ganz Europa in seinen Dienst zu stellen versucht. Aber die unter der Knechtschaft erwachende nationale Leidenschaft vereint die Völker Europas zu gemeinsamem Widerstande und Kampfe und sprengt die unzeitgemäßen Fesseln. Ein neues europäisches Gleichgewicht bildet sich unter den Großmächten: England, Rußland, Osterreich, Preußen und Frankreich. Allein Frankreich hat an Macht eingebüßt, alle anderen aber haben gewonnen.

England Sieger
im Kampf um die
Welt Herrschaft

Vor allem gilt das für England. Es ist der eigentliche Sieger in diesem Ringen. Auf dem Meere und in den Kolonien ist seine Herrschaft seit der Schlacht bei Trafalgar unangefochten (Besetzung von Malta, Ceylon, Kapland, Helgoland), vom Festlande hat es seit dem endgültigen Zusammenbruch der französischen Angriffsstellung (Schlacht bei Belle Alliance) keine Gefahr zu befürchten. England wird Weltmacht.

Das Imperium einer europäischen Vormacht ist erledigt, die Zukunft gehört den Nationalstaaten und den Nationalreichen. Innere Gegensätze, das Drängen nach einer Verfassung und ihre Bekämpfung durch die alten dynastischen Staatsgewalten bestimmen die Entwicklung der Zukunft.

Frankreich läßt man die Rheingrenze, es behält damit seine Eroberungen bis zum Jahre 1790. England und Rußland wollen mit dieser Rücksicht auf die nationale Empfindlichkeit des französischen Volkes die wiederaufgerichtete Bourbonenherrschaft stützen.

Das neue europäische Gleichgewicht

Osterreich hat schon früher die Oberheinstellung und den Grenzschutz des Reiches im Westen aufgegeben und will lieber seine Donau- und Balkanstellung ausbauen. Metternich nimmt Tirol, Kärnten, Krain zurück und stärkt seine italienische Stellung durch Venetien und die Lombardei; der Po und Tessin bilden die Grenze.

In Parma, Modena und Toskana regieren habsburgische Nebenlinien. Österreichs Wünschen auf die Donaufürstentümer arbeitet freilich die russische Politik entgegen. Im Osten bleiben die Grenzen von 1809. Österreich läuft mit dieser Politik Gefahr, seinen Einfluß auf die Gestaltung des deutschen Staatslebens zu verlieren. Eine Auseinandersetzung mit Preußen wird unvermeidlich.

Rußland erhält bei der Neugestaltung Mitteleuropas Polen, indem es die preußischen und österreichischen Erwerbungen aus der zweiten und dritten Teilung Polens übernimmt (außer Danzig und dem Großherzogtum Posen). Der Zar glaubt die polnische Sympathie mit der Erneuerung des polnischen Königreichs zu gewinnen, dessen Krone er sich selber aufsetzt. Die Erwerbungen im Westen seines Reiches (Finnland 1810, Bessarabien 1812), seine Besitzungen in Asien und Amerika (Alaska 1821) stärken Rußlands Stellung; es hat für einige Zeit die Führung in Europa.

Die glänzende Persönlichkeit Alexanders ist die Seele der *Heiligen Allianz*, die die Monarchen von Österreich, Rußland und Preußen (1815) zur Wahrung des 1815 geschaffenen Gleichgewichtes, der bestehenden gottgewollten Zustände abschließen. Sie bestimmt den reaktionären Zug der auf 1815 folgenden inneren Staatsentwicklung. Neben Alexander ist Metternich der führende Vertreter dieser Anschauung. Er mußte die nationalen und konstitutionellen Bestrebungen ablehnen, weil sie Auswirkungen der französischen Revolution waren und den eigenen Staatsbestand gefährdet haben würden, da Österreich so viele Nationalitäten in seinem Staatsgebiet beherbergte.

Aus den früheren österreichischen Niederlanden und der Republik der Vereinigten Niederlande bildet man das *Königreich der Vereinigten Niederlande* trotz so großer religiöser, wirtschaftlicher und völkischer Gegensätze. England hat vor allem ein großes Interesse daran, auf dem ihm gegenüberliegenden Festlande einen Pufferstaat gegen etwaige Eroberungsgelüste Frankreichs aufzurichten.

Schweden verbindet sich mit Norwegen in Personalunion. Dänemark erhält als Entschädigung für Norwegen das Herzogtum Lauenburg.

Die von Napoleon verjagten Fürsten kehren in ihre Länder wieder zurück, auch der Papst erhält den Kirchenstaat zurück.

Wiederaufrichtung
der Fürstenherrschaft
in Deutschland

Die Sehnsucht nach einem neuen deutschen Reiche blieb unerfüllt. Die Befreiungskriege, die Besinnung auf das eigene Volkstum, die Dichtung der Freiheitskriege, die Romantik und die neue deutsche Altertumswissenschaft hatten das vaterländische Empfinden aufgerüttelt und das Verlangen nach nationalstaatlichem Leben mächtig angeregt. Es wird bitter enttäuscht. Der *Deutsche Bund*, der an die Stelle des Deutschen Reiches tritt, ist nur ein ganz loses Gefüge, ohne jegliche Kraft, das die Bezeichnung eines Staates nicht verdient.

Metternichs Mitteleuropa-Idee.

In diesem Ringen um eine Neuordnung Europas nimmt die Vorstellungswelt des österreichischen Staatsmannes einen hervorragenden Platz ein, weil sie nach der Zerstörung der alten Organisationsform der europäischen Mitte und nach

dem Scheitern der napoleonischen Zusammenfassung Europas wieder ein Gleichgewicht der europäischen Kräfte und damit eine Befriedung Europas auf weite Sicht anstrebte.

Metternich sieht Europa in einer natürlichen Dreigliederung: Westen, Mitte und Osten.

Der Westen personifizierte sich ihm staatlich durch Frankreich, der Osten durch Rußland, das Zentrum vor allem durch Österreich und Preußen. Rußland hält er durch sein schreckliches Klima gegen die Mitte geschützt, Frankreich besitzt eine starke Barriere in dem Rhein (den der Staatsmann nach älterer Weise als völkertrennend, nicht als völkerverbindend ansah) und in seinem dreifachen Festungsgürtel. Die Flankenmächte bedrohen dauernd die Mitte, die geopolitische Aufgabe der Mitte ist das Auseinanderhalten der großen Flügelstaaten Europas: „Ost, West und Mitte sind in ihrer Sicherheit wechselseitig durch ihre Stärke, Blüte und Ruhe bedingt.“

Als nicht zu Mitteleuropa gehörig erscheinen Metternich die baltischen Länder, die Donaufürstentümer Moldau und Walachei sowie der gesamte Balkan, ferner im Westen Elsaß-Lothringen und die Niederlande; die Schweiz verweist er in den Gürtel der Schutzzone um den Mittraum, ebenso Norditalien. Italien selbst ist für ihn mitteleuropäisches Anhängsel. Der skandinavische Norden hat gleichfalls eine Schutz Aufgabe, die Abwehr einer russischen Umklammerung Mitteleuropas. Die Mitte hat auch eine defensive gesellschaftspolitische und kulturelle Mission zu erfüllen. Sie soll die von Frankreich ausgehenden kulturellen, unchristlichen Umsturzbestrebungen und die durch Rußland verkörperte Barbarei und Unkultur des Ostens abwehren, sie soll die Eigentümlichkeiten der natürlichen und geschichtlichen Völker- und Staatenentwicklung Mitteleuropas vor den geistigen Ausströmungen der Revolutionszeit, der nationalstaatlichen und freiheitlichen Idee westlicher Staatsauffassung in gleicher Weise wie vor dem despotischen Absolutismus des Ostens schützen. Einheit und Vielheit in harmonischer Vereinigung, Föderalismus mit kraftvollem Einheitsband ist nach Metternichs Meinung die der Zentralzone Europas allein angemessene Organisationsform. In ihr hat die erhaltende Gewalt unbedingt das monarchische System zu bewahren, aber alle geschichtlich gewordenen, wohlverworbenen Rechte der Stände und sonstigen korporativen Lebenskreise gleichermaßen zu achten.

Das Herz Europas und im besonderen der Führer und Wächter Mitteleuropas ist Österreich. Aber die Mitte Europas bedarf der Einigkeit und Stärke beider deutschen Großmächte. Hierin nun, in dieser Anerkennung der Doppelheit deutscher Führermächte, Österreichs und Preußens, und der Notwendigkeit einigsten Zusammenstehens der beiden Mittelmächte, in dem völligen Opfern des österreichischen Revanchegedankens möchten wir eines der epochalsten Elemente der Metternichschen Mitteleuropaidée erblicken (Heinrich Ritter von Erbil).

XXIII. Die territoriale Entwicklung Preußens.

1. Preußen 1815. Grenzschutz im Westen gegen Frankreich.
2. Die Mark Brandenburg zur Zeit der Askanier 1134—1320.

Die von Österreich aufgegebene Schutzstellung am Rhein ^{Preußen, der Staat des norddeutschen Flachlandes} gegen Frankreich übernimmt Preußen (vgl. S. 58 u. 63); es wird durch den Wiener Kongreß wieder ein rein deutscher Staat, indem es die ganzen polnischen Erwerbungen (bis auf Westpreußen mit Danzig und Thorn und die Provinz Posen) aufgibt. Dafür erhält es den nördlichen Teil Sachsens, die Rheinprovinz (bleibt aber von der Maas abgedrängt), Teile Westfalens und das schwedische Vorpommern. Ansbach und Bayreuth bleiben bayrisch.